

Der Fall Arno Esch. Zur Anatomie einer geheimdienstlichen Ermittlungsakte¹

I. Prolog

20. April 1951: Der Rostocker Chemiestudent Friedrich-Franz Wiese sitzt seit Monaten im Moskauer Lefortowo-Gefängnis und wartet auf seine Hinrichtung. Wiese gehörte zu der liberalen Gruppe um den Studenten Arno Esch. Er wurde am 18. Oktober 1949 verhaftet und kam erst in das Rostocker Gefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit der UdSSR (MGB), später dann in das am Demmlerplatz in Schwerin. Dort verurteilte das Sowjetische Militärtribunal (SMT) 48240 am 20. Juli 1950 Friedrich-Franz Wiese zu 25 Jahren Zwangsarbeitslager. Im gleichen Prozess erhielten Arno Esch, Gerhard Blankenburg, Heinrich Puchstein und Karl-Heinz Neujahr die Todesstrafe, Reinhold Posnansky, Kurt Kieckbusch, Karl-Heinz Krumm, Walter Behrendt, Martin Kuhrmann, Hermann Groth, Helmut Mehl, Walter Neitmann und Klaus Lamprecht 25 Jahre, z. T. mehrfach. Wiese kam mit den anderen zu 25 Jahren Verurteilten am 1. September 1950 nach Bautzen, Ende Oktober 1950 in das NKWD-Zentralgefängnis Berlin-Lichtenberg und musste dort einen zweiten Prozess über sich ergehen lassen, der am 23. November 1950 mit einem Todesurteil für ihn endete. Kickbusch und Posnansky erhielten ebenfalls die Todesstrafe, die anderen erneut 25 Jahre Zwangsarbeit.² Hauptangeklagte in diesen Prozessen war der Rostocker Student und Liberale Arno Esch, der sich nicht nur öffentlich gegen die Vorherrschaft der SED stellte, sondern auch den freundlichen Kurs des LDP-Zentralvorstandes zur Gründung der DDR kritisierte und eine eigene neue liberale Partei gründete.

Am Morgen des 20. April wird Wiese aus der Zelle geholt und in ein Zimmer gebracht, vorne ein Schreibtisch mit rotem Tuch bedeckt, dahinter ein Stalin-Bild. Wiese erinnert sich:

1 In dem an der Universität Rostock laufenden Projekt zu Arno Esch und seinem liberalen Freundeskreis werden die sowjetischen Akten derzeit übersetzt und sollen in einer Edition und Publikation veröffentlicht werden.

2 Franz-Friedrich Wiese: Zum Tode verurteilt! Überleben im Gulag. Rostock 2009, S. 12 f.

„Vorne ist keiner, also warten. Wie lange es gedauert hat, ist schwer zu sagen, wenn man auf die Entscheidung über Leben und Tod wartet, verschwimmt die Zeit. Endlich tritt jemand mit taubenblauen Achselstücken und ebensolchen Augen ein, schaut mich an, als ob ich aufstehen sollte. Ich schaue ihn an, als ob ich aufgestanden wäre, warte auf den Befehl zum Aufstehen, freiwillig nicht, alte Schweriner Übung. Der Befehl kommt nicht.“³

Der Offizier setzt sich und beginnt lange und ausführlich Zeitung zu lesen, während Wiese auf seine Hinrichtung wartet. Zwischendurch unterbricht der Offizier mehrere Male seine Lektüre und fragt nach Wieses Familiennamen. Endlich nimmt er eine Akte und beginnt auf Russisch schnell daraus vorzulesen. Friedrich-Franz Wiese versteht fast nichts. Der Offizier kommt zum Ende und fragt: „Ponjal?“ (Verstanden?) Wiese zuckt mit den Schultern, der Offizier flucht und überlegt.

„Endlich steht er auf, nimmt einen Kugelschreiber [...] hält ihn wie eine Pistole, geht auf mich zu, setzt ihn mir auf die Brust, sagt laut: ‚Puuh!‘ und geht mit traurigem Gesicht hinter den Schreibtisch, setzt sich, schaut mich mitleidig an. Nach langer Zeit, vielleicht nur nach einer Minute, aber da war ich im Geist schon mehrfach gestorben, grinst er: ‚Nix!‘, nimmt ein Blatt Papier, zeichnet etwas darauf, hält es mir unter die Nase. Groß steht da: 25 Let [Jahre], dann Palisadenpfähle mit Stacheldraht dazwischen. Das muss ich unterschreiben.“⁴

Wiese verbrachte seine Haftzeit unter anderem in dem berüchtigten Straflagergebiet Taischet (Ostsibirien) und wurde am 15. Dezember 1955 in die Bundesrepublik entlassen. Nach seinem Chemiestudium und der Promotion arbeitete er bis zu seiner Frühpensionierung 1990 als Chemiker bei der BASF in Ludwigshafen.

II. Eine Bittschrift und ihre Folgen

Friedrich-Franz Wiese engagierte sich im 1957 in Tübingen gegründeten Verband ehemaliger Rostocker Studenten (VERS), der wohl eigentümlichsten Alumni-Vereinigung einer deutschen Universität, initiiert von politisch Verfolgten in der SBZ und frühen DDR. Ziel war u. a. die Aufklärung der Schicksale aller politischen Verhafteten, insbesondere der Gruppe um Arno Esch. Der VERS entwickelte unter dem Vorsitz von Hartwig Bernitt beachtliche öffentlichkeitswirksame Aktivitäten. Die Mitglieder hielten nicht nur untereinander Kontakt – auch zu den ehemaligen Kommilitonen in der DDR –, sondern trafen sich auch jährlich zu mehrtägigen Seminaren. Höhepunkt

3 Ebd., S. 100.

4 Ebd., S. 101-104.

war eine Festveranstaltung im Mai 1969 zum 550-jährigen Bestehen der Universität Rostock in Kiel, die auch dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) nicht verborgen blieb.

Die Veränderungen in der Sowjetunion seit Mitte der 1980er-Jahre im Zuge von Glasnost und Perestroika motivierten Friedrich-Franz Wiese zu einem spektakulären Schritt. Mit Datum vom 4. Dezember 1988 verfasste er eine siebenseitige Bittschrift „[a]n den Herrn Generalsekretär der KPdSU, Herrn Michael Gorbatschow Moskau, Kreml UdSSR“.⁵ In dem mit erkennbar diplomatischem Geschick verfassten Schreiben bezog sich der Verfasser zu Beginn auf die vielen Opfer der Stalin-Ära in der Sowjetunion, bevor er dann den Generalsekretär „auf einen besonders krassen Fall eines Unrechtsprozesses“⁶ in der SBZ/DDR aufmerksam machte und das Verfahren gegen Esch und seine Mitstreiter schilderte.

„Er [Esch, d.V.] war bei aller Jugend ein Mann des Geistes und der Politik, ein liberaler Pazifist. Seine Rehabilitierung zu betreiben, ist der letzte Freundschaftsdienst, den ich ihm erweisen kann. Sehr geehrter Herr Generalsekretär! Es ist an der Zeit! Ich bitte Sie, Arno Esch posthum zu rehabilitieren!“⁷

Wiese erhielt keine Antwort aus Moskau. Die Rehabilitierung wurde letztlich erfolgreich vom Auswärtigen Amt unter Hans-Dietrich Genscher betrieben.⁸ Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR rehabilitierte am 19. Juli 1990 Esch, Blankenburg, Puchstein und Lamprecht. Das Gesuch von Friedrich-Franz Wiese führte aber hinter den Kulissen der kommunistischen Geheimdienste zu hektischer Betriebsamkeit und brachte die Rostocker Überlebenden der politischen Prozesse um Arno Esch Anfang der 1950er Jahre am Ende der DDR erneut in Gefahr!

Am 21. August 1989 erhielt der Leiter der Hauptabteilung IX des MfS, Generalmajor Rolf Fister, ein Gesuch des sowjetischen „Bruderorgans“ um Rechtshilfe im Rehabilitierungsverfahren Esch und andere zu folgenden Aufgabenkomplexen: Zum ersten sollten die noch in der DDR lebenden ehemaligen Verurteilten nach einem vorgegebenen Fragespiegel vernommen und zum zweiten Informationen über Mitglieder und „Feindarbeit“ der von Esch im November 1948 gegründeten und am 6. Februar 1949 in Demokratische Freiheitspartei Europas umbenannten Partei zusammengestellt werden. In der dritten Maßnahme wird noch deutlicher, dass sich das Denken und Handeln des sowjetischen Geheimdienstes selbst in der Zeit Gorbatschows noch nicht verändert hatte.

5 BStU, MfS HA IX/11 RHE Nr. 44/89, Bd. 9, Bl. 33-39.

6 Ebd., Bl. 34.

7 Ebd., Bl. 39.

8 Wiese: Tode (wie Anm. 2), S. 14.

„In den Archiven des MfS der DDR die Zugehörigkeit des Ehepaars Geisler, des Scheffler, Müller und Jakobi zu den Geheimdiensten der USA und Englands überprüfen als auch den Fakt, daß Esch, Blankenburg, Puchstein, Posnanski, Kieckbusch, Neujahr, Albrecht, Matuschek, Köpke, Hoppe, Huth und Schwarz ihre Agenten waren. Wenn ja, dies zu dokumentieren und zu bestätigen.“⁹

Die im Anhang befindlichen Fragen beinhalteten fast ausschließlich Themenkomplexe über Spionage, Untergrundorganisation und Diversionstätigkeit gegen die DDR und die Sowjetunion. Aussagen über eventuelle ungesetzliche Methoden während der U-Haft und vor Gericht fanden nur am Rande Erwähnung. Die politischen Vorstellungen und Aktivitäten der damals zumeist jungen Liberalen spielten hier keine Rolle, wahrscheinlich hätten die Geheimdienstmitarbeiter diese auch gar nicht verstanden.

III. Das MfS geht ans Werk

Die gut geölte Maschinerie des MfS begann im Spätsommer des letzten Jahres der DDR umgehend mit der Ermittlungstätigkeit. Aus dem Rechtshilfeersuchen des KGB wurde eine Namensliste erarbeitet und kontinuierlich erweitert. Anfangs standen lediglich die 14 Angeklagten des Prozesses gegen die Esch-Gruppe aus dem Jahr 1949/50 im Focus des MfS, wenig später waren es achtundzwanzig, am 30. August 1989 dann schon dreißig¹⁰ und am 26. Oktober schließlich vierzig Personen.¹¹ Der Maßnahmenplan sah im Wesentlichen drei Ermittlungsebenen vor, die in den folgenden Monaten erweitert und ausgebaut wurden und zeitgleich abliefen. Zum ersten trug die Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) zeitgenössische Publikationen zusammen. Dazu gehörte etwa die Sichtung von zehn Sammelbänden mit Zeitungsausschnitten aus den Jahren 1946 bis 1950 zum Thema Liberaldemokratische Partei (LDP) sowie der entsprechenden Jahrgänge der „LDP-Informationen/Mitteilungsblatt der Parteileitung“,¹² die keine nennenswerten Ergebnisse brachte. Sehr viel aufschlussreicher war für die Geheimdienstler des MfS die in der DDR verbotene Westliteratur, insbesondere von Karl-Wilhelm Fricke, über Jahre einer der wenigen, der sich mit Themen wie politische Verfolgung, Opposition, Justiz und MfS beschäftigte. Auszüge aus dessen Publikation „Opposition und Widerstand in der DDR“¹³ mit handschriftlichen Querverweisen zu Thomas Ammers Untersuchung

9 BStU Bd. 9 (wie Anm. 5), Bl. 44.

10 BStU (wie Anm. 5), Bd. 8, Bl. 103.

11 Ebd., Bl. 50.

12 BStU (wie Anm. 5), Bd. 7, Bl. 4.

13 Karl-Wilhelm Fricke: Opposition und Widerstand in der DDR. Ein politischer Report. Köln 1984.

„Universität zwischen Demokratie und Diktatur“¹⁴ finden sich als Kopie in der Esch-Akte. Hier sind auch ausreichende Belege für den Unrechtscharakter der Geheimprozesse gegen Arno Esch und seine politischen Freunde. Das war aber nicht das Ziel des MfS.

Zum zweiten wurden bis Anfang Dezember 1989 unzählige Suchaufträge in den „Speichern“, Archiven und Registraturen des MfS ausgelöst und bearbeitet. Wenngleich nur wenig Material über den Prozess gegen Esch und seine Mitstreiter auftauchte, trugen die MfS-Mitarbeiter operative Akten bis in die 1960er-Jahre aus vielen Städten der drei Nordbezirke zusammen, durch die das liberale Beziehungsgeflecht vor allem mit Bezug auf Arno Esch sehr gut rekonstruiert werden konnte. Immerhin tauchte auch ein Auskunftsbereich in einer Übersetzung aus dem Russischen vom 20. Dezember 1960 auf, in dem die Verhaftung und Zerschlagung der Untergrundgruppe um Esch geschildert wird.¹⁵ In den Berichten über die Jugendleiter der LDP findet sich auch eine Charakteristik von Arno Esch.

„Er verfügt über ein gutes fachliches Können und wird als Streber bezeichnet. [...] Er ist ein eifriger Verfechter der Richtlinien seiner Partei und wird als Gegner der SED bezeichnet. In Diskussionen tritt er selbst weniger hervor, sondern lässt andere LDP Mitglieder sprechen. Erst bei schwierigen Themen greift er selbst ein. Durch Redegewandtheit [sic!] und geschickte Themenbehandlung versucht E. die Zuhörer für seine Partei zu gewinnen. Insbesondere missbilligt er den Kurs des Studentenrates. Trotz seiner Jugend wird E. bereits als die treibende Kraft in der LDP Jugend bezeichnet.“¹⁶

Diese Einschätzung der Person Eschs wurde im September 1989 komplett in die aktuelle Sachanalyse des MfS übernommen.¹⁷

Die dritte und wichtigste Ermittlungsebene zielte auf den im Herbst 1989 noch lebenden Personenkreis. Diejenigen, die in der DDR wohnten, waren schnell ermittelt. Selbst unter den 14 Angeklagten der Esch-Gruppe hatte das MfS einen IM geworben, der nach seiner Rückkehr aus dem Gulag ab 1954 bis zu seinem Tod für die Staatssicherheit arbeitete. Ein sehr wesentliches Ziel der Ermittlungen waren Erkenntnisse über das Verhalten der politisch Verfolgten nach der gelungenen Flucht aus der DDR oder der Übersiedlung nach der Haft in die Bundesrepublik. Hier wurde ganz gezielt nach Publikationen und öffentlichem Auftreten des genannten Personenkreises in Bezug auf die DDR und die Sowjetunion gefahndet.

14 Thomas Ammer: Universität zwischen Demokratie und Diktatur. Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock. Köln 1969.

15 BStU (wie Anm. 5), Bd. 8, Bl. 107-110.

16 Ebd., Bl. 147.

17 Ebd., Bd. 9, Bl. 132.

IV. Feinabstimmung zwischen MfS und KGB

Am 1. November 1989 trafen sich um die Mittagszeit fünf Mitarbeiter der MfS-Hauptabteilung IX/11 mit dem zuständigen sowjetischen Verbindungs-offizier Igor Konstantinowitsch Peretruchin in Berlin, um über das Prüfungs-verfahren zur Rehabilitierung der Gruppe Esch zu sprechen. Bei diesem Treffen wurde der Staatssicherheit

„das Originalschreiben des BRD-Bürgers Dr. Friedrich FR. Wiese [...] welches er [...] an den Generalsekretär Gorbatschow gerichtet hat, zeitweilig überlassen. Außerdem stellten die Mitarbeiter des Bruderorgans den Original-Archivstrafvor-gang No. K-97006, Bd. 1-6, befristet bis zum 10.11.1989 [...] zur Verfügung. [...] Nach Mitteilung der Tschekisten haben sie erst im August 1989 das Schrei-ben des BRD-Bürgers Wiese durch die zuständige Heimatdienststelle erhalten.“¹⁸

Am Ende des Treffens wurden kurzfristige Konsultationen und Zwischenbe-richte vereinbart. Während die Bevölkerung in der DDR gegen die SED-Führung und das MfS demonstrierte, begann der Geheimdienst, intensiv ge-gen die noch lebenden Mitglieder des Freundeskreises um Esch zu ermitteln. Die Übersetzung und Auswertung der sowjetischen Akten nahm etwas Zeit in Anspruch. In einer ersten Zwischeninformation an Peretruchin wurde am 10. November schriftlich mitgeteilt, dass es keine Hinweise auf eine politi-sche Aktivität Wieses „auf dem Territorium der jetzigen DDR“¹⁹ gebe. Alar-mierender waren allerdings

„Ersthinweise [...], wonach die im Rechtshilfeersuchen erwähnten ehemaligen Funktionäre von LDP-Jugendgruppen Flach, Karl-Hermann geb. am 17.12.1929 [...] und Hoppe, Hans-Günther geb. am 9.11.1922 im Jahre 1949 in die BRD flüchteten und in der Folgezeit dort sowie in Berlin (West) als Spitzenfunktionäre der FDP wirkten, wie den als Anlage beigelegten Kopien zu entnehmen ist.“²⁰

Endlich gab es einen Ermittlungserfolg. Wenngleich die Hauptabteilung Aufklärung (HVA) am 17. November 1989 über Flach mitteilte, dass dieser bereits verstorben sei, attestierten die Geheimdienstmitarbeiter, dass das „führende FDP-Mitglied in Westberlin“, gemeint ist Hoppe, „auf einer stark ausgeprägten antikommunistischen Grundposition“²¹ stehe. Ende November 1989 geriet auch Friedrich-Franz Wiese wieder in den Focus, da das MfS enge freundschaftliche Beziehungen zu Karl-Hermann Flach nachweisen konn-

18 Ebd., Bd. 8, Bl. 67.

19 Ebd., Bl. 37.

20 Ebd., Bl. 38.

21 Ebd., Bl. 45.

te.²² Am 24. November 1989 eröffnete die Hauptabteilung IX/11 ein Ermittlungsverfahren gegen Friedrich-Franz Wiese mit dem Ziel der

„Aufklärung der Person Wiese und dessen politischer Tätigkeit [...] [seine, d. V.] gegenwärtige berufliche und gesellschaftliche Stellung, Zugehörigkeit zu Parteien und Massenorganisationen, Funktionen, Verbindungen und Beziehungen zu Politikern in der BRD, Beziehungen und Kontakte in die DDR, insbesondere zu Parteien (LDPD) und Massenorganisationen.“²³

Nach dem Abschluss der Recherche im Archiv der Universität Rostock wurde das Ermittlungsverfahren am 4. Dezember 1989 auf drei ehemalige Studenten ausgeweitet, die zu diesem Zeitpunkt in der DDR lebten.²⁴ Mit einem Rehabilitierungsverfahren des Freundeskreises um Arno Esch hatte das alles nichts zu tun.

Nur wenige Stunden später hatte der Spuk ein Ende. In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1989 und in den Tagen danach verschafften sich Vertreter der Bürgerbewegung in vielen Kreis- und Bezirksstädten der DDR Zugang zu Gebäuden des MfS, das kurz zuvor in Amt für Nationale Sicherheit (AfNS) umbenannt worden war, u. a. auch, um die Vernichtung von Unterlagen zu stoppen. Ein letztes Schreiben in dieser Sache stammt vom 5. Dezember. Der Leiter der Hauptabteilung IX, Rolf Fister, informiert den Leiter des AfNS, Wolfgang Schwanitz, darüber, dass gegenwärtig „jedoch noch nicht eingeschätzt werden [kann, d. V.], ob die Verurteilung der 14 Angeklagte umfassenden Gruppe tatsächlich auf falschen Anschuldigungen beruhte“.²⁵ Das MfS blieb bis zum Schluss „Schild und Schwert der Partei“, hatte aber im Dezember 1989 andere Probleme als die Rehabilitierung von politischen Opfern. Fister bat im letzten Satz seines Schreibens an Schwanitz um eine sehr wichtige Auskunft:

„Aufgrund des politischen Selbstverständnisses des neu gebildeten Amtes für Nationale Sicherheit wird gebeten zu entscheiden, inwieweit die LDPD über den Vorsitzenden des Ministerrates der DDR über die Tatsache des hier aufgenommenen Prüfungsverfahrens/Rechtshilfe bereits jetzt unterrichtet werden sollte.“²⁶

Der Stasi waren ihre Opfer auch zum Schluss gleichgültig. Jetzt ging es vielmehr um die Rettung der eigenen Haut!

22 Ebd., Bl. 36.

23 Ebd., Bl. 20 f.

24 Ebd., Bl. 15 f.

25 Ebd., Bl. 3.

26 Ebd..

V. Der Fall Esch nach 1990

Esch und seine Mitstreiter waren kurz nach der Gründung der DDR verhaftet und von einem SMT verurteilt worden. Immerhin gelangten während der friedlichen Revolution im Herbst 1989 die sowjetischen Akten des Verfahrens zurück nach Deutschland. In den wenigen Wochen, in denen das MfS den Fall neu aufrollte, produzierten die Mitarbeiter acht weitere Aktenordner. Warum das Material von der Staatssicherheit am Ende der DDR nicht vernichtet wurde, lässt sich nur vermuten. Vielleicht belasteten die Dokumente aus Sicht des MfS die eigene Tätigkeit nicht, denn immerhin handelte es sich offiziell um ein Rehabilitierungsverfahren.

Nach dem Zusammenbruch der DDR begann der VERS sofort seinen Wirkungskreis auf die Universität Rostock auszuweiten. Seit 1989 gab es direkte Kontakte zur Universität, und 1990 tagte der Verband erstmals in der Hansestadt. Im Zentrum standen neben aktuellen und historischen Themen immer auch Berichte zum Stand der Aufarbeitung von Schicksalen politisch verfolgter Mitarbeiter und Studenten, insbesondere Arno Esch und Karl-Alfred Gedowsky. Letzterer wurde im Juni 1951 mit fünf weiteren Studenten – darunter auch der Gründer und Vorsitzende des VERS, Hartwig Bernitt – verhaftet, im Dezember zum Tode verurteilt und im März 1952 in Moskau hingerichtet. Die anderen Mitangeklagten erhielten 15 bis 25 Jahre Zwangsarbeitslager.²⁷ Neben den zwei jährlich stattfindenden mehrtägigen Veranstaltungen begann der VERS eine rege und sehr erfolgreiche Publikationstätigkeit, die sich fast ausschließlich der politischen Verfolgung widmete. Allein über den Freundeskreis um Arno Esch erschienen drei Bücher, basierend vor allem auf Zeitzeugenberichten und historischen Quellen.²⁸ Darüber hinaus traten Mitglieder des VERS in unzähligen Seminaren und wissenschaftlichen Veranstaltungen auf und machten die Schicksale der politisch Verfolgten nicht nur an der Universität Rostock, sondern auch in den neuen Bundesländern einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Allerdings galten die Akten der Täter als verschollen, wenngleich Friedrich-Franz Wiese immer wieder darauf aufmerksam machte, dass diese im Zuge des Rehabilitationsverfahrens in die DDR gekommen sein müssten.

In dem Erneuerungsprozess an der Universität Rostock nach der friedlichen Revolution 1989 spielten die Aktivitäten des VERS und die Aufklärung

27 Martin Handschuck: Auf dem Weg zur sozialistischen Hochschule. Die Universität Rostock in den Jahren 1945-1955. Bremen 2003, S. 214 f.

28 Friedrich-Franz Wiese/Hartwig Bernitt: Arno Esch. Eine Dokumentation. Dannenberg/Elbe 1994. Horst Köpke/Friedrich-Franz Wiese: Mein Vaterland ist die Freiheit. Das Schicksal des Studenten Arno Esch. Rostock 1997. Hartwig Bernitt/Horst Köpke/Friedrich-Franz Wiese: Arno Esch. Mein Vaterland ist die Freiheit. Bearbeitung der Neufassung: Christian Moeller. Dannenberg 2010.

des Schicksals von Arno Esch eine wichtige Rolle. Der politische Widerstand, die Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung von Esch durch sowjetische Sicherheitsdienste verdeutlichen zum einen den brutalen Umgang mit politisch Andersdenkenden in der SBZ/DDR, zum anderen steht Esch aber auch für die demokratischen Traditionen der Universität Rostock. Seit 1990 erinnert eine Gedenktafel im Foyer des Hauptgebäudes der Universität an den Studenten und auf dem neu geschaffenen Campus Ulmenstraße wurde ein Hörsaal nach Esch benannt. Die an der Universität angesiedelte Forschungs- und Dokumentationsstelle des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Geschichte der Diktaturen in Deutschland (FDS) vergibt seit 2016 ein Arno-Esch-Promotionsstipendium, dessen weitere Finanzierung allerdings derzeit unklar ist.²⁹

Mit der Entstehung der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) im Dezember 1991 wurde auch die „Akte Arno Esch und andere“ professionell erfasst und verzeichnet. Allerdings gelang es wegen der Art der Aktenführung viele Jahre keinem Historiker, die Materialien einzusehen. An der Universität Rostock wurden wenigstens zwei Promotionen³⁰ erfolgreich abgeschlossen, und es gab mehrere Forschungsprojekte, in denen die Bearbeiter versuchten, Akten über Esch in der BStU und in anderen Archiven zu finden. Im Jahr 2010 begann in der FDS die Arbeit an einem Datenbankprojekt, in dem möglichst alle politischen Häftlinge, die in dem ehemaligen MGB-, später dann MfS-Gefängnis am Demmlerplatz in Schwerin von 1945 bis 1989 inhaftiert waren, erfasst werden sollen. Neben der Auswertung einschlägiger Publikationen und Zeitzeugeninterviews stammen die meisten Informationen aus den Unterlagen der BStU. Da historische Quellen über die frühe Zeit (1945 bis ca. 1955) nur lückenhaft vorhanden sind und in der ersten Phase nach Gründung des MfS keine einheitliche Aktenführung bestand, wurde mit den BStU-Mitarbeitern vereinbart, alle Akten, die politische Haft betreffend, vorzulegen.

VI. Anatomie einer Akte

Im Zuge dieser systematischen Recherchen tauchte im August 2012 die Kopie der SMT-Akten, die im November 1989 der Staatssicherheit übergeben worden waren, und die dazugehörigen Unterlagen des MfS über Arno Esch

29 www.dokumentationsstelle.uni-rostock.de/forschungsstelle/arno-esch-stipendium/stipendium/, Zugriff 13.3.2019.

30 Vgl. dazu: Ines Soldwisch: „...etwas für das ganze Volk zu leisten und nicht nur den Zielen einer Partei dienen...“. Geschichte der Liberal-Demokratischen Partei (LDP) in Mecklenburg von 1946-1952. Berlin 2007, Handschuck: Weg (wie Anm. 27).

und dessen Freundeskreis auf.³¹ Die Verzeichnung in der BStU erfolgte nicht nach der Provenienz des Namens, sondern man hatte den ursprünglichen Akzentitel der Hauptabteilung IX übernommen. Damit war eine Recherche mittels der Namen der Betroffenen fast unmöglich. Die Akten über die Gruppe Esch umfassen 14 Bände, davon sechs in russischer Sprache. Sie lassen eine detaillierte Rekonstruktion der damaligen Geschehnisse und der Arbeitsweise von KGB und MfS bis 1989 zu. Hinzu kommen unzählige Hinweise auf weiterführendes Aktenmaterial. Die Staatssicherheit versuchte auch Jahrzehnte nach der Hinrichtung Eschs, Strukturen aufzudecken und Verdächtige zu verhaften. Die Ermittlungen betrafen viele Städte in den drei Nordbezirken, letztmalig in Güstrow im Mai 1983.

Die Aufbereitung und Bearbeitung der in Russisch verfassten Aktenbände mit mehreren Tausend Blättern ist nicht unproblematisch. Zunächst einmal ist festzustellen – und das erleichtert die Arbeit –, dass der Aufbau des Bestandes vom Haftantrag über den Haftbefehl, das Protokoll der Verhaftung, Durchsuchung, unzählige Verhöre, Gegenüberstellungen, Anklage, Prozess, Urteil bis hin zur Bestrafung mit der Aktenführung des MfS nahezu identisch ist. Damit wurde versucht, angebliche Rechtsstaatlichkeit zu dokumentieren. Derzeit werden die Unterlagen von einer Fachdolmetscherin, die über juristische Spezialkenntnisse verfügt, übersetzt und von einem Juristen Korrektur gelesen. In dieser ersten Arbeitsphase kann schon sehr eindrucksvoll belegt werden, dass die Situation der Angeklagten in den Verhören auch im Hinblick auf die Übersetzung und Erstellung des Protokolls alles andere als fair war. Zeitzeugen berichteten übereinstimmend, dass der anwesende Dolmetscher nicht fließend Deutsch sprach und es daher immer wieder zu Missverständnissen kam.

Während der Verhöre wurde handschriftlich in russischer Sprache protokolliert. Am Ende einer Vernehmung mussten die Verhafteten jedes einzelne Blatt unterschreiben. Daraus fertigte der Verhöroffizier ein maschinenschriftliches Protokoll für die Gerichtsakte an. Vergleiche ergaben zum Teil sehr erhebliche Abweichungen in den Aussagen der handschriftlichen Mitschriften mit den letztlichen Ausfertigungen, die die eigentliche juristische Beweiskraft für das SMT besaß. Während der Verhaftungen im Oktober 1949 wurde umfangreiches „Belastungsmaterial“ sichergestellt. Die Akten enthalten daher auch Korrespondenzen, Flugblätter, abgeschriebene Radiosendungen, das Gründungsprotokoll und Protokolle von Vorstandssitzungen der Europäischen Freiheitspartei, strategische und strukturelle Überlegungen Arno

31 Ein besonderer Dank gilt Anna Tauscher und Dieter Klatt von der BStU, Außenstelle Görschow, für die sorgfältige Recherche und der Leiterin der Außenstelle, Corinna Kalkreuth, die das Datenbankprojekt zu jeder Zeit gefördert hat.

Eschs zum Parteaufbau, Referate, persönliche Papiere etc. Auch diese Materialien wurden komplett ins Russische übersetzt.

Die erste Sichtung des gesamten Materials bestätigt den großen Mut der jungen Männer, die mit zunehmender Haftzeit begriffen, dass sie in einer ausweglosen Situation steckten. Trotzdem wurden keine gegenseitigen Beschuldigungen erhoben und nur Mitstreiter belastet, die nach Westberlin geflohen und damit in relativer Sicherheit waren oder die in der Bundesrepublik lebten. Allerdings interpretierten die sowjetischen Sicherheitsoffiziere bereits diese Kontakte als Spionage. Die Verhafteten versuchten nur das zuzugeben, was der Geheimdienst ohnehin schon zu wissen schien. Die Verzweiflung der Männer nach der Verkündung der Urteile kann nicht in Worte gefasst werden. Jeder Todeskandidat verfasste im Schweriner Gefängnis ein Gnadengesuch. Selbst im Angesicht der Hinrichtung zeigte Arno Esch außerordentliche Stärke und Tapferkeit. Er bekannte sich nicht nur im Sinne der Anklage schuldig, sondern übernahm auch die Hauptverantwortung für seine mitverurteilten Freunde und versuchte, diese zu retten. Weiter heißt es in dem Gnadengesuch:

„Die Form des gesamten gegen meine Person durchgeführten Strafverfahrens in Bezug auf seine Sachlichkeit und Korrektheit hat mich tief beeindruckt. Ferner habe ich während der Untersuchungshaft die Gelegenheit gehabt, Erfahrungen zu machen, die mich erheblich zum Nachdenken veranlaßt [sic!] haben. [...] Ebenso sehr wie ich anerkenne, dahs [sic!] das gegen mich durchgeführte Verfahren vom Standpunkt der Sowjetunion aus gerechtfertigt und notwendig war, vertraue ich auf die Hochherzigkeit der Sowjetunion und dieser Umstand veranlaßt [sic!] mich, das obige Gnadengesuch zu stellen, mit dem Ersuchen, die gegen mich verhängte Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umzuwandeln. Schwerin, den 7. August 1950 Arno Esch.“³²

VII. Epilog

24. Juli 1951: Moskau Butyrka-Gefängnis: Der Rostocker Student und Liberaldemokrat Arno Esch sitzt seit Wochen in einer Einzelzelle und wartet auf seine Hinrichtung. Wahrscheinlich in den späten Abendstunden wird Arno Esch aus seiner Zelle geholt. Zwei Männer halten seine Arme hinter dem Rücken fest. Einer geht vorneweg. Man teilt ihm mit, dass das Gnadengesuch abgelehnt worden ist. Kurze Zeit später wird Arno Esch erschossen. In dem letzten Dokument, ein vorher angefertigtes Einäscherungsprotokoll, ist nicht einmal mehr der Name des hingerichteten Liberalen eingetragen, sondern es werden lediglich Datum und Uhrzeit sowie die Anzahl der einge-

32 BStU (wie Anm. 5), Bd. 5, Bl. 275 f. Die Orthografie wurde übernommen.

äscherten Leichen per Unterschrift bestätigt. Seine Asche bestattet man in einem anonymen Massengrab auf dem Moskauer Friedhof Donskoje.³³

33 „Erschossen in Moskau ...“ Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950-1953. Hrsg. von Arsenij Roginskij, Frank Drauschke, Anna Kaminsky. 3. vollständig überarbeitete Auflage Berlin 2008, S. 34.